

Musiktheorie@KUG 2016

Gastvorträge und Gastseminare im Sommersemester 2016



Mittwoch, 27.4.2016: Musiktheorie@KUG_01

FELIX DIERGARTEN (SCHOLA CANTORUM BASILIENSIS)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.27

Gastseminar: Drei Thesen zu Haydns Kontrapunkt. Reflektionen des Kontrapunkt-Begriffs im 18. Jahrhundert

17.00–18.30 Uhr, Palais Meran, Erdgeschoss, Raum 24 (Institut für Musikästhetik)

Gastvortrag: Komponieren in den Zeiten Machauts. Neue Perspektiven

Dienstag, 10.5.2016: Musiktheorie@KUG_02

David Temperley (Eastman School of Music, University of Rochester)

16.00–17.30 Uhr, Reiterkaserne, Performancesaal

Gastvortrag: Information Flow in Music

Mittwoch, 25.5.2016: Musiktheorie@KUG_03

MARTIN ZENCK (UNIVERSITÄT WÜRZBURG)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.27

Gastseminar: Entstehung und offenes, verhandelbares Resultat. Genetische und performativ-auditive Zugänge zur Musik von Pierre Boulez

17.00–18.30 Uhr, Reiterkaserne, Performancesaal

Gastvortrag: Intermedialität der Geste im Theater, Film und in der Musik von Pierre Boulez

Konzert, Dienstag 24.5.2016, 20 Uhr; Aula

Werke von Pierre Boulez: *Structures Ia* von für zwei Klaviere (1951), Sonatine für Flöte und Klavier (1946), *Incises* für Klavier (1994/2001), *une page d'éphéméride* für Klavier (2005)

Maria Flavia Cerrato, Klavier; Tsugumi Shirakura, Klavier; Filippo Del Noce, Flöte

Mittwoch, 1.6.2016: Musiktheorie@KUG_04

JAN PHILIPP SPRICK (HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER ROSTOCK)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.27

Gastseminar: Modellanalyse und Hermeneutik

17.00–18.30 Uhr, Palais Meran, Erdgeschoss, Raum 24 (Institut für Musikästhetik)

Gastvortrag: "Musikalische Ambivalenz" als psycho- und musikanalytische Kategorie

Donnerstag, 16.6.2016: Musiktheorie@KUG_05

RAINER NONNEMANN (HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND TANZ KÖLN)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.37

Gastseminar: Helmut Lachenmanns Klangkomponieren. Exemplarische Analysen ausgewählter Werke und Textstellen

17.00–18.30 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.37

Gastvortrag: Werke als Schlüssel zu Werken? – Historische und ästhetische Reflexionen zur Situation nach 1950

Mittwoch, 22.6.2016: Musiktheorie@KUG_06

CHRISTIAN GRÜNY (Universität Witten/Herdecke)

17.00–18.30 Uhr, Palais Meran, Erdgeschoss, Raum 24 (Institut für Musikästhetik)

Gastvortrag: Mimesis auf Distanz. Musik als Resonanz und Vollzug

<http://musiktheorie.kug.ac.at/veranstaltungen-aktuell.html>

Organisation:

Christian Utz (Institut 1: Komposition, Musiktheorie, Musikgeschichte und Dirigieren)

in Kooperation mit Andreas Dorschel (Institut für Musikästhetik) und Richard Parncutt (Karl-Franzens-Universität Graz, Zentrum für Systematische Musikwissenschaft, 10.5.)

27. April 2016

Musiktheorie@KUG_01

Gastseminar und Gastvortrag mit **Felix Diergarten** (Schola Cantorum Basiliensis)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.27

Gastseminar: Drei Thesen zu Haydns Kontrapunkt. Reflektionen des Kontrapunkt-Begriffs im 18. Jahrhundert

Es sind häufig die unverfänglichen und scheinbar unvermittelt gegebenen Begriffe, an deren Geschichte sich die Wandlungen einer Disziplin ablesen lassen. Gerade an einem scheinbar unverfänglichen Begriff wie »Kontrapunkt« — für viele Inbegriff von Musiktheorie schlechthin — lässt sich veranschaulichen, wie sich das Denken über Haydn, wie sich das Denken über die Musik des 18. Jahrhunderts, ja wie sich das ganze Fach »Musiktheorie« in den letzten Jahren gewandelt hat. Eine historisch differenzierte Auseinandersetzung mit Haydns »Kontrapunkt« vereinigt Aspekte der Satzlehre, der Ästhetik-, Rezeptions- und Mentalitätsgeschichte sowie schließlich auch Aspekte der Ausbildung, der Improvisation und der Aufführungspraxis. Dies soll anhand von drei pointierten Thesen vorgestellt und dann an zahlreichen Beispielen veranschaulicht und diskutiert werden.

17.00–18.30 Uhr, Palais Meran, Erdgeschoss, Raum 24 (Institut für Musikästhetik)

Gastvortrag: Komponieren in den Zeiten Machauts. Neue Perspektiven auf den Liedsatz des 14. Jahrhunderts

Guillaume de Machaut – in der Musikgeschichtsschreibung steht der Name des berühmten Poeten und Komponisten praktisch allein für die Geschichte des Liedsatzes im 14. Jahrhundert ein. Machaut gilt schlechthin als »most representative of his time« (The New Oxford History of Western Music). Dabei steht seit mittlerweile einem halben Jahrhundert die offene Frage im Raum, woher wir das eigentlich wissen wollen, solange kein angemessener Kontext bereitsteht, vor dessen Hintergrund diese Behauptung überhaupt geprüft werden könnte. Welche Rolle die Machaut-Lieder spielen, kann aber nur durch einen Vergleich mit den Werken anderer Komponisten geklärt werden. Tatsächlich stehen den hundert Liedern Machauts etwa 300 Liedsätze anderer, weitgehend anonymen Komponisten des 14. Jahrhunderts gegenüber, die allerdings von der Forschung kaum beachtet wurden. Dieser Aufgabe hat sich nun ein inzwischen abgeschlossenes Forschungsvorhaben gewidmet, das hier in Ausschnitten vorgestellt werden soll. Tatsächlich zeigt sich in den Liedern von Machauts Zeitgenossen ein buntes Feld von Experimenten, das dem bei Machaut Gegebenen teilweise diametral entgegensteht. Das betrifft Aspekte der Satztechnik genauso wie Aspekte der poetischen Texte und der Gattungen. Die Diskussion der analytischen Methodik für die Erarbeitung solcher Befunde ist dabei gleichzeitig Voraussetzung und Resultat der Untersuchungen, denn viele der analytischen Kategorien, die die Forschung mit Blick auf das 14. Jahrhundert erprobt hat, sind eben gerade mit Blick auf Machaut entstanden. Durch die Weitung der Perspektive rücken dann auch andere analytische Fragen in den Mittelpunkt, vor allem aber ein Kaleidoskop poetisch-musikalischer Techniken, das Machaut und das 14. Jahrhundert in neuem Licht erscheinen lässt.

Felix Diergarten studierte an der Musikhochschule Dresden zunächst Dirigieren, dann Musiktheorie bei Ludwig Holtmeier und Clemens Kühn. Im Sommer 2009 wurde er dort mit einer Arbeit über die Sinfonik Haydns promoviert. An der Schola Cantorum Basiliensis absolvierte er ein Ergänzungsstudium bei Markus Jans. Nach einer Lehrauftragsvertretung an der Musikhochschule Luzern und einem Lehrauftrag an der Musikhochschule Freiburg ist Felix Diergarten seit 2009 Professor für Historische Satzlehre und Theorie der Alten Musik an der Schola Cantorum Basiliensis. Zur Zeit ist er Habilitand am Institut für Musikforschung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, wo eine Studie über französischsprachige Liedsätze des 14. Jahrhunderts entstanden ist. Felix Diergarten war Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes, Preisträger des MERKUR-Essaywettbewerbs 2008 und Guest Faculty Member der International Orpheus Academy 2013.



10. Mai 2016

Musiktheorie@KUG_02

Gastvortrag mit **David Temperley** (Eastman School of Music, University of Rochester)

16.00–17.30 Uhr, Reiterkaserne, Performancesaal

Gastvortrag: Information Flow in Music

Describing the music of Palestrina, the musicologist Knud Jeppesen wrote: “It avoids strong, unduly sharp accents and extreme contrast of every kind and expresses itself always in a characteristically smooth and pleasing manner.” What is it that makes Palestrina’s music seem “smooth”? I will argue that Jeppesen in this quote is recognizing an important principle that applies not only to Palestrina but also to many other musical styles: the principle of Uniform Information Density (UID). Information, in the mathematical sense, is inversely related to probability: Events that are low in probability are high in information. The principle of UID, which was first observed in research on language, states that communication is optimal when information flows at a fairly uniform, moderate, rate. Applied to music, the UID principle suggests that high-information (low-probability) events should be lengthened and spaced out in time, and that events that are low-probability in one respect should be high-probability in other respects. I will discuss applications of the UID principle in several diverse areas of music: rules of Renaissance counterpoint, the construction of classical themes, and patterns of expressive performance.

David Temperley is a music theorist, cognitive scientist, and composer. He received his PhD in music theory from Columbia University, followed by a post-doctoral fellowship at Ohio State University. Since 2000, he has been professor of music theory at Eastman School of Music in Rochester, USA. Temperley’s primary research area is computational modeling of music cognition; he has explored issues such as meter perception, key perception, harmonic analysis, stream segregation, and transcription. His first book, *The Cognition of Basic Musical Structures* (MIT, 2001) won the Society for Music Theory’s Emerging Scholar Award; his second book, *Music and Probability* (MIT, 2007) explores computational music cognition from a probabilistic perspective. Other research has focused on harmony in rock, rhythm in traditional African music, and hypermeter in common-practice music. Recent projects include a corpus study of harmony and melody in rock, and an experimental study of the emotional connotations of diatonic modes. Temperley has also worked on a variety of linguistic issues, including parsing, syntactic choice, and linguistic rhythm; he is co-inventor of the Link Grammar Parser, a widely used syntactic parser of English. You can hear Temperley’s compositions and learn more about his research at davidtemperley.com.



24./25. Mai 2016

Musiktheorie@KUG_03

Gastseminar und Gastvortrag mit **Martin Zenck** (Universität Würzburg)

Konzert, Dienstag 24.5.2016, 20 Uhr; Aula

Werke von Pierre Boulez: *Structures Ia* von für zwei Klaviere (1951), Sonatine für Flöte und Klavier (1946), *Incises* für Klavier (1994/2001), *une page d'éphéméride* für Klavier (2005)

Tsugumi Shirakura, Klavier; Maria Flavia Cerrato, Klavier; Filippo Del Noce, Flöte

Mittwoch, 25.5.2016

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.27

Gastseminar: Entstehung und offenes, verhandelbares Resultat. Genetische und performativ-auditive Zugänge zur Musik von Pierre Boulez

Je nach Stück und Werkcharakter kann ein diesem entsprechender oder widersprechender Zugang gesucht werden. Dabei macht sowohl die Absolutsetzung einer Methode als auch die heuristische, auch von Zufallseinsichten bestimmte jeweils dann Sinn, wenn sie von einer Selbstreflexion umfassend geleitet werden. Grundlage für das Seminar ist die Methode des Fragens, wie es Pierre Boulez im IRCAM und am Collège de France praktizierte, was ein besonderes Verfahren der Heuristik darstellt. Dafür werde ich noch unveröffentlichte Seminarpläne in französischer und englischer Sprache aus dem Jahr 1982 mitbringen. Im Seminar in Graz wähle ich dann aus den möglichen literaturwissenschaftlichen, philosophischen und theaterwissenschaftlichen Zugängen folgende aus: die genetische anhand der Skizzen und Entwürfe, die dann zu einem weit verzweigten Komplex an Werken bei Boulez führen, sowie die performativ-auditive Methode, die wesentlich vom jeweils auszuhandelnden Sinn ausgeht, der anhand des Spiels, Dirigierens oder Hörens einer Partitur entschieden werden kann. Dabei stehen folgende Materialien und Stücke von Boulez im Zentrum: ein unveröffentlichter Brief von Boulez an den Dichter René Char, Skizzen zu *Doubles* (aus *Figures – Doubles – Prismes*) und zu *Mémorial* (aus *explosante – fixe*) sowie für den zweiten Themenkomplex des Eigensinns des Hörens und Spielens die *Notation I pour piano*, die Erste Klaviersonate, die *Structures Ia* und das von Boulez zurückgezogene Sensationsstück *Polyphonie X*.

17.00–18.30 Uhr, Reiterkaserne, Performancesaal

Gastvortrag: Intermedialität der Geste im Theater, Film und in der Musik von Pierre Boulez

James Joyce war im *Ulysses* der nicht ganz unumstrittenen Auffassung, dass hinter allen Sprachen ein gemeinsamer Gestus stehe. Anfechtbar ist diese These aber nicht nur mit Blick auf die Sprachen und die Weltliteraturen, sondern auch mit Auge und Ohr auf die Künste, in denen verschiedene „Texttypen“ eine zwar wichtige Rolle spielen, wobei aber diese Texte als Schauspieltexte, als Szenario eines Films und als Notation einer Partitur oder einer Bühnenmusik in jeweils spezifische Gesten und Tathandlungen übersetzt werden mit der Pointe, dass die vorausgesetzten „Texte“ einerseits zum Verschwinden, andererseits auf einer anderen Ebene in eine Präsenz überführt werden. Es besteht zwar eine Reziprozität von eingeschriebener und performativer Geste aber nicht im Sinne einer „Wiederholung“ auf anderer Ebene, sondern als eine grundlegende Verwandlung, welche die einmalige und augenblickshafte Körper- und Spielbewegung dem an sich steinernen und toten Text entreißt. Diese Überlegungen werden im Vortrag an verschiedenen Medien diskutiert: am *Scénario du Film Passion* von Jean-Luc Godard, am *Nō- und Banraku-Theater*, das Boulez so bewunderte und anhand der drei Klaviersonaten (1946, 1948, 1955-57) von Pierre Boulez.

Martin Zenck, Prof. Dr. an der Universität Würzburg im Institut für Musikforschung mit dem Schwerpunkt "Ästhetik, Medien, Neue Musik", arbeitet seit Jahren einmal am Schwerpunkt "Aisthesis" über Wahrnehmungs- und Erkenntnisleistungen der Künste, über den ein Buchprojekt mit dem Titel „Der Sinne der Sinne. Zu einer Anthropologie der Musik“ in Vorbereitung ist; zum anderen an einem ausgesprochenen Frankreich-Schwerpunkt über Foucault, Deleuze, Barthes und Derrida. 2013 erhielt er zusammen mit der Komponistin Isabel Mundry den „Happy New Ears“-Preis der Hans-und Getrud-Zender Stiftung in der Bayerischen Akademie der Künste. Im Springsemester 2013 hat er eine Gastprofessur an der University of Chicago wahrgenommen. Im Druck befindlich ist nach über zehnjähriger Arbeit ein Buch über Pierre Boulez mit dem Titel: *Pierre Boulez. Die Partitur der Geste und das Theater der Avantgarde*, das im Umfang von 800 Seiten im Juni 2016 in Wilhelm-Fink Verlag (Paderborn) mit einem Geleitwort des Philosophen Dieter Mersch erscheinen wird (<https://www.fink.de/katalog/titel/978-3-7705-5998-5.html>).



1. Juni 2016

Musiktheorie@KUG_04

Gastseminar und Gastvortrag mit **Jan Philipp Sprick** (Hochschule für Musik und Theater Rostock)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.27

Gastseminar: Modellanalyse und Hermeneutik

Die Analyse musikalischer Satzmodelle hat in den letzten Jahren Konjunktur. Dabei steht die terminologische Vielfalt hinsichtlich der Benennung der verschiedenen Modelle neben einer Vielfalt an konzeptionellen Überlegungen. In dem Seminar soll der Satzmodelldiskurs in den deutschsprachigen Ländern mit vergleichbaren Entwicklungen in den USA (Schema etc.) verglichen werden. Dabei wird insbesondere das Potenzial dieser Analyseverfahren für hermeneutische Interpretationen diskutiert.

17.00–18.30 Uhr, Palais Meran, Erdgeschoss, Raum 24 (Institut für Musikästhetik)

Gastvortrag: "Musikalische Ambivalenz" als psycho- und musikanalytische Kategorie

Die ambivalente Gleichzeitigkeit zweier gegensätzlicher Gefühlsregungen kann Krisen auslösen und darin lähmend wirken, oder Entscheidungen erzwingen, die als befreiend empfunden werden. In der Psychologie ist der Terminus ›Ambivalenz‹ im Jahr 1910 von Eugen Bleuler zur Bezeichnung einer zweipoligen Affektladung eingeführt worden. Sigmund Freud greift diesen, wie er sagt, »trefflichen Ausdruck« auf, um den »fortdauernden Konflikt« von Triebimpuls und dem diesem Triebimpuls korrespondierenden Verbot im Hinblick auf das spezifische, eben »ambivalente« Verhalten zu untersuchen.

Anders als bei den Begriffen ›Mehrdeutigkeit‹ oder ›ambiguity‹ – denen eine Vielzahl von musiktheoretischen Arbeiten gewidmet sind – existieren so gut wie keine Untersuchungen, die sich explizit der Analyse musikalischer Ambivalenz widmen. In dem Vortrag sollen sowohl methodische Schwierigkeiten als auch das analytische Potenzial der Kategorie an sehr heterogenen Beispielen diskutiert werden.

Jan-Philipp Sprick studierte Musiktheorie, Viola, Musikwissenschaft und Geschichte in Hamburg, Harvard und Berlin. 2010 wurde er mit einer Arbeit zur Geschichte der Musiktheorie im 19. Jahrhundert an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert. Seit 2006 unterrichtet er an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, wo er im Jahr 2013 auf eine Professur für Musiktheorie berufen wurde. Im Jahr 2012 verbrachte er das Winter Quarter als Visiting Assistant Professor an der University of Chicago. Seine Forschungs- und Publikationsschwerpunkte sind Geschichte der Musiktheorie, Modellanalyse, musikalische Ambivalenz und das Verhältnis von Musiktheorie und Musikwissenschaft.



16. Juni 2016

Musiktheorie@KUG_05

Gastseminar und Gastvortrag mit **Rainer Nonnemann** (Hochschule für Musik und Tanz Köln)

14.00–16.00 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.37

Gastseminar: Helmut Lachenmanns Klangkomponieren. Exemplarische Analysen ausgewählter Werke und Textstellen

In Anknüpfung an serielle und postserielle Kompositionsideen entwickelte Helmut Lachenmann (1935*) Ende der 1960er Jahre mit der „musique concrète instrumentale“ einen Ansatz, der ihn zum profiliertesten Vertreter einer radikal tonalitätskritischen und überkommene Hörgewohnheiten verweigernden Musik machte. Seit der Uraufführung seines Musiktheaterwerks *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern* 1997 ist Lachenmann jedoch ein weltweit gespielter und anerkannter Komponist, was auch seine Ästhetik tangiert. Das Seminar verbindet exemplarische Analysen ausgewählter Stellen aus Werken verschiedener Schaffensphasen (*temA*, *Pression*, *Air*, *Kontrakadenz*, *Accanto*, *Ein Kinderspiel*, *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern*, *Schreiben*, *GOT LOST*) mit Erörterungen einschlägiger Passagen aus Lachenmanns theoretischen Texten, die zum Einschlägigsten gehören, was in den letzten fünfzig Jahren über Musik gedacht und geschrieben wurde. Diskutiert werden insbesondere Aspekte von Notation, Material, Tonalität, Struktur, Aura, Form und ästhetischem Wirkungsanspruch. Die parallele Lektüre von Partituren und Texten macht dabei nicht zuletzt deutlich, wie Lachenmann im Laufe seines Schaffens auf den historisch-kulturellen Wandel seines eigenen Definitionsversuchs von Schönheit als „Verweigerung des Gewohnten und des Verdinglichten“ reagiert hat.

17.00–18.30 Uhr, Brandhofgasse 21, Raum E.37

Gastvortrag: Werke als Schlüssel zu Werken? – Historische und ästhetische Reflexionen zur Situation nach 1950

Man spricht von Haupt- und Meisterwerken, ohne mit diesen ebenso ungenauen wie inflationären Suggestivworten mehr zu umreißen als den Eindruck, den derart bezeichnete Werke auf die Mit- und Nachwelt machten. Und ausgerechnet für die neue Musik, die nach 1950 den traditionellen Musik- und Werkbegriff grundsätzlich infrage gestellt hat, soll nun der Begriff „Schlüsselwerk“ taugen? Inwiefern können Werke als Schlüssel bzw. Türen- und Ohrenöffner wirken? Und inwiefern taugt die Beschreibung von „Schlüsselwerken“ als historiographische Kategorie, die es erlaubt, inmitten der total plural ausdifferenzierten neuen Musik Bedingungsverhältnisse zwischen Generationen, Künstlern und Einzelwerken zu beschreiben? Mit einer kritischen Erörterung der Begriffe „Schlüssel“, „Werk“ und „neue Musik“ skizziert der Vortrag zugleich Rahmenbedingungen der historischen und ästhetischen Situation der neuen Musik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute, bevor die Kategorie „Schlüsselwerk“ dann anhand des Vergleichs ausgewählter Stücke von Erwin Schulhoff, John Cage, Michael von Biel, Helmut Lachenmann und Christina Kubisch auf die Probe gestellt wird.

Rainer Nonnemann, geb. 1968 in Ludwigsburg, 1. Preis Horn bei Jugend musiziert 1987, Studium der Musikwissenschaft, Philosophie und Deutschen Philologie an den Universitäten Tübingen, Köln und Wien. Promotion 1999 und Ernennung zum Honorarprofessor der Hochschule für Musik und Tanz Köln 2012. Mitarbeiter der Universal Edition Wien 1994/95, Vorstand der Kölner Gesellschaft für Neue Musik 2002-06, Vorsitzender des die Kölner Musiknacht veranstaltenden IFM-Projekte e.V. 2005-2015, Mitglied der GNM-Jury für die Weltmusiktage 2015 und 2016, sowie Mitglied im Musikbeirat des Kulturamts der Stadt Köln 2009-2015. Er ist Dozent an den Musikhochschulen Köln, Düsseldorf und Freiburg/Breisgau, Herausgeber und Redakteur der Zeitschrift *MusikTexte*, Mitglied in Jurys des Landesmusikrats Nordrhein-Westfalen, Referent bei internationalen Symposien, freier Mitarbeiter von Rundfunkanstalten sowie Autor zahlreicher Aufsätze zur Musik und Ästhetik des 19., 20. und 21. Jahrhunderts. Buchpublikationen zu *Helmut Lachenmann* (2000), *Nicolaus A. Huber* (2002), *Reinhard Febel* (2004), *Winterreisen aus zwei Jahrhunderten* (2006), *Reinhard Oehlschlägel und Mathias Spahlinger* (2006) *Johannes Fritsch* (2010), *Mit Nachdruck – Texte der Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik* (2010) und *Helmut Lachenmanns Begegnungen mit Luigi Nono* (2013).



22. Juni 2016

Musiktheorie@KUG_06

Gastvortrag mit **Christian Grüny** (Universität Witten/Herdecke)

17.00–18.30 Uhr, Palais Meran, Erdgeschoss, Raum 24 (Institut für Musikästhetik)

Gastvortrag: Mimesis auf Distanz. Musik als Resonanz und Vollzug

Musik ist weder ein objektiver Vorgang noch ein psychisches Phänomen, sondern ein Zwischengeschehen, das auf die Resonanz von Hörern angewiesen ist, um überhaupt zu existieren. Musik spielend oder hörend zu vollziehen setzt Nähe und Distanz gleichermaßen voraus. Anschließend an Susanne K. Langer, Theodor W. Adorno und andere soll ein Modell von Musik als Vollzug skizziert werden, das quer zur Alternative zwischen Werk- und Erfahrungsästhetik steht.

Christian Grüny studierte Philosophie und Linguistik in Bochum, Prag und Berlin. Promotion 2003 in Bochum, Habilitation 2011 in Witten/Herdecke. Er war Juniorprofessor für Philosophie an der Universität Witten/Herdecke, Gastprofessoren, Lehrstuhlvertretungen und die Forschungsaufenthalte führten ihn an die Hochschule für Musik und Theater Hamburg, die Kunstakademie Düsseldorf und das Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt. Im Sommersemester 2016 vertritt er den Lehrstuhl für theoretische Philosophie an der TU Darmstadt. Forschungsschwerpunkt sind Ästhetik, Musikphilosophie, Phänomenologie, Symboltheorie und Kulturphilosophie.

